

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 83 (1996)  
**Heft:** 11: Wessen Architektur? = A qui l'architecture? = Whose architecture?  
  
**Artikel:** Einsame Zwiesprache : Moschee, Rom, 1975-1995 : Architekt: Paolo Portoghesi, Rom  
**Autor:** Hartmann, Rahel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-63082>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Einsame Zwiesprache

**Moschee, Rom, 1975–1995**  
**Architekt: Paolo Portoghesi,**  
**Rom**

Mit dem Bau der grössten Moschee Europas im Norden Roms von 1975 bis 1991, dann unterbrochen und 1995 eingeweiht, hat Paolo Portoghesi symbolisch dem Islam die Schlüssel zur Ewigen Stadt übergeben. Der 65jährige Professor an der Architektur-Fakultät der Universität «La Sapienza» in Rom, der an der Biennale 1980 mit der «Strada Novissima» der Postmoderne in Italien den Weg geebnet hatte, wollte hier ein Werk der Versöhnung zelebrieren.

Portoghesi musste zusammen mit Vittorio Gigliotti und dem Iraker Sami Mousawi 18 islamische Staaten, die von 20 Botschaften repräsentiert wurden, unter ein Dach bringen. Kompromisse waren daher nicht zu vermeiden. Während Portoghesi etwa Wert auf for-

malen Reichtum des Baus legte, den er in heimisches Gestein – Travertin und Carrara-Marmor – kleidete, schmückten ihn die Bauherren mit kostbaren Majoliken.

Das Terrain hatte die Stadt bereitet, indem sie für die Moschee im Gebiet Parioli, am Fusse der Monte Antenne, 30000 m<sup>2</sup> Bauland unentgeltlich abtrat. Trotz ländlicher Abgeschiedenheit liegt das Gelände keineswegs im Abseits. Ein Bus hält ebenso vor der Pforte des Kulturzentrums wie die Linie der Metro-Nord, die in einem Graben westlich des Baus verläuft.

Dies sind auch die Elemente, an die Portoghesi sein Werk anlehnte. Zwei langgestreckte parallele Trakte, die in ihrem Zen- trum einen kleinen Hof bergen, folgen dem Verlauf

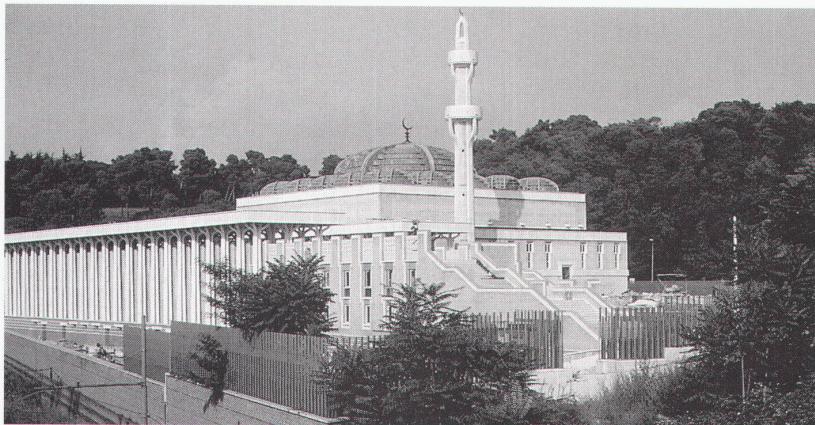
der Bahnlinie. Der eine beinhaltet die Bibliothek, der andere Büros und Konferenzräume sowie im Untergeschoss einen Kongresssaal für 400 Personen.

Eine Wasserrinne, die zwischen den beiden Baukörpern verläuft, durchzieht sie wie das Mark eines Rückgrats. Die quadratische Moschee, die 2000 Personen Platz bietet, ist mit einer grossen und 16 kleinen Kuppeln überwölbt. Die starre Symmetrie des Orts des Gebets kontrastiert mit der Flucht der beiden Längsbauten, die Portoghesi mit Kolonnaden rhythmisierte. Den der Bahnlinie näher gelegenen Trakt verlängerte der Architekt gegenüber diesem leicht, als wäre er ihm einen Schritt voraus. Mündet der eine Schenkel in eine Treppe, «übertrifft» ihn der

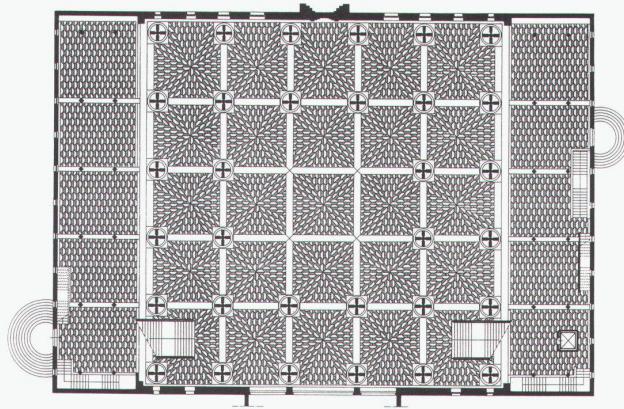
andere wiederum mit einer Rampe.

Die äusserliche Dialektik zwischen dem ruhenden Pol der Natur und dem fliessenden des Verkehrs hat auch eine innere Logik. Die einsame Zwiesprache mit Allah in der Moschee wird in der Wandelhalle – die Typologie des Kreuzgangs aufnehmend – reflektiert, um im Kongresssaal im internationalen Dialog ein Echo zu finden. Architektonisch droht diesem indes ein babylonisches Stimmen- gewirr, macht sich darin doch die «Mitsprache» der beteiligten Staaten am eloquentesten bemerkbar. Portoghesi tritt ihnen denn auch das Urheberrecht an diesem Raum ab.

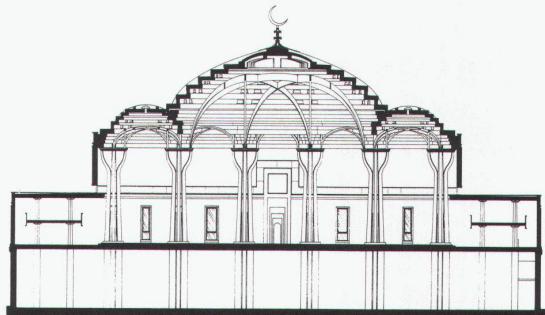
Portoghesis architektonisches Credo dagegen widerhält im Gebetssaal. «Wie ein Insekt, das von



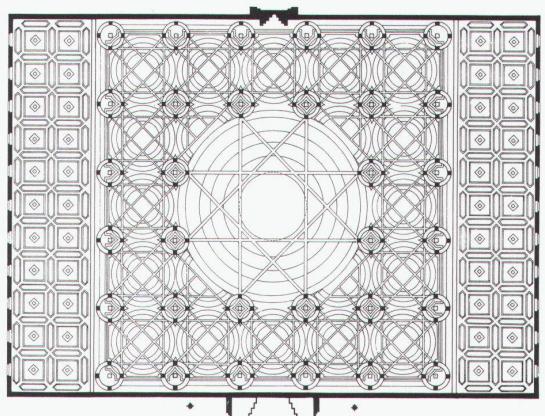
Ansicht von Südwest



Grundriss  
Dachuntersicht



Querschnitt



Blume zu Blume fliegt, die Früchte orientalischer und abendländischer Architektur einsammelnd», wollte Portoghesi den Dialog zwischen islamischer und christlicher Kultur befrieden. Anleihen geholt hat er aber auch bei eigenen Werken, der Casa Baldi in Rom (1959–1961) und der Kirche Sacra Famiglia in Salerno (1969–1974).

Tatsächlich ist Portoghesi Interpretation organischen Bauens beinahe schon biologisch. Die Gewölberippen verkörpern das Nervensystem des Baus. Sie wurden angeregt von den verflochtenen Bogen, wie sie in Amalfi, Ravello und Monreale zu sehen sind, wo sich die Architektur formaler Elemente der Natur bediente. Impulse röhren ausserdem ebenso von romanischen und gotischen Interpretationen des Systems wie von Borromini her, auf dessen Oratorium dei Filippini neben der Chiesa Nuova in Rom sich Portoghesi beruft.

Dennoch wollte er das architektonische Vokabular keineswegs nur etymologisch abstützen. Er argumentiert, das Rippensystem verlieren sich auch in der Moderne nicht. Wohl mögen die Strebebogen an Konstruktionen Pier Luigi Nervis gemahnen. Aber während Nervi ihnen im Spiel von Zug und Druck sowohl konstruktiv und funktional als auch ästhetisch neue Kraft abzogt, spannen sie bei Portoghesi ausschliesslich einen formalen Bogen. Statisch jedoch stützt sich Portoghesi durchaus auf die moderne Technologie. Setzte

Nervi diese ein, um traditionelle Tragwerke zu vermeiden, benutzt sie Portoghesi, um die Säulen optisch von Gewicht zu entlasten und ihnen vor allem einen ästhetischen Effekt abzugewinnen.

Denn die 32 Säulen sollen wirken, als würzten sie wie Pflanzen dem Licht entgegen. Daher gestaltete er sie nicht aus einem Guss, sondern spaltete sie in vier schlankere Stützen, die er zu einem Bündel zusammenfasste. In dessen Mitte fügte er einen Schaft ein, auf dem das Gewicht der Kuppeln lastet. Die Funktion des Schafts, die Kraft von der Decke auf die Säulen zu übertragen, kennzeichnete er mit einer schwarzen Bemalung. Die Pfostenbündel biegen sich im oberen Teil nach aussen wie die Äste eines Baumes. Diese verbinden sich mit den Strebebogen, die das Gewölbe indes nicht berühren.

Dem armierten Beton verdankt es Portoghesi auch, die Kuppeln aus abgetreppten Kreisen aufzubauen zu können. Er wollte jenes Bild zementieren, das entsteht, wenn man einen Stein ins Wasser wirft. Die Wölbungen gliederte er in sieben sich verjüngende Ringe. Sie umfassen die konzentrischen Kreise des Kosmos, welche die sieben im Koran beschriebenen Himmel versinnbildlichen. Diese Symbolik hatte Portoghesi bereits in der Kirche Sacra Famiglia in Salerno verwendet und die Metapher der Trinität in drei in ihrem Durchmesser abgestufte Kuppeln gekleidet. «Salerno, im Klima des 2. Vatikanischen Konzils

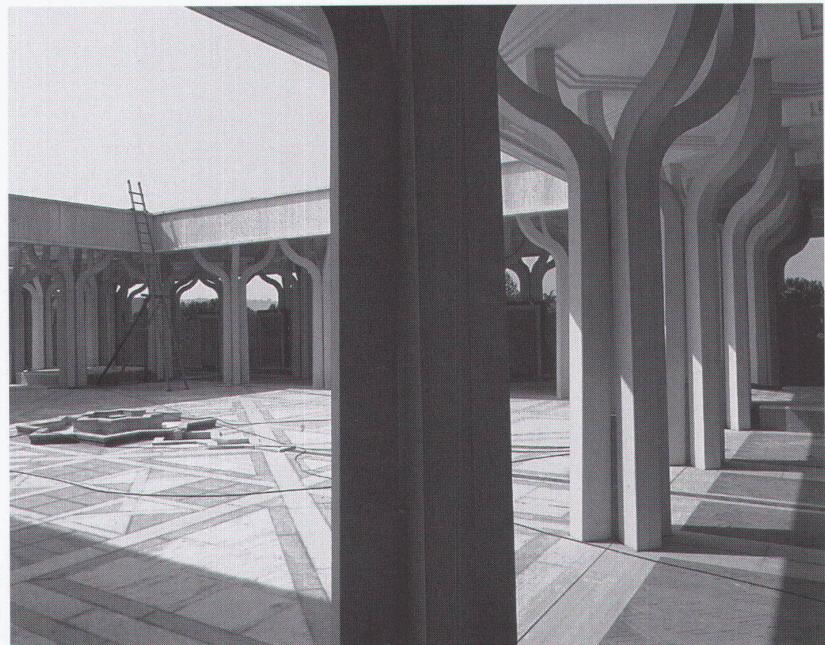
entstanden, war ein Aufbegehren gegen die Säkularisierung der Kirche gewesen. Diese entweichte die liturgischen Räume auch architektonisch, indem sie sich der klassischen religiösen Ikonologie entledigte.»

In der Moschee hat Portoghesi dafür gewissermassen ein Refugium gefunden, einen Zufluchtsort, eine Urne für die architektonischen Relikte.

Rahel Hartmann



Aufblick zu den Kuppeln



Innenhof